

Andachten in der Karwoche 2020

gehalten vom Universitätsprediger der Berliner Universitäten

Professor Dr. Notger Slenczka

Neunte Andacht

Ostersonntag, 12.4. 2020

Auferstehung

Markus 16, 1-8

Die Andachten folgten Tag für Tag dem Passionsbericht des Markus. Die vorangegangenen Andachten über Texte des Passionsberichtes finden Sie auf der homepage des Universitätsgottesdienstes oder auf der Seite 'anders Ostern' der Evangelischen Kirche von Berlin, Brandenburg und Schlesische Oberlausitz – zum Mithören, oder zum Lesen.

Ich lege immer zuerst einen Abschnitt aus dem Passionsbericht aus. Dann spreche ich einen Psalm, meistens einen der sieben Bußpsalmen, die gemäß der Tradition der Kirche in diese Zeit gehören. Dann schließen wir mit dem Vaterunser und dem Segen.

Alle Bilder, die den Andachten beigefügt sind, stammen aus wikimedia. Sie finden die Nachweise eingebildet in den Bildern und als link am Ende der jeweiligen Lesefassung, die ebenfalls auf den genannten homepages eingestellt ist.

Liebe Hörgemeinde,

Bild 1¹: Der Weg, den wir in der vergangenen Woche gegangen sind, kommt an sein Ziel. Wir begleiten auf dem letzten Wegstück nicht Jesus von Nazareth, sondern die Frauen auf dem Weg zum Grab, wo sie pietätvoll den Leichnam des verstorbenen Messias einhüllen und mit wohlriechenden Ölen und Kräutern den Geruch des Todes, soweit möglich, überdecken wollen. Markus 16, die Verse 1-8:

"Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich."

I

Die Botschaft von Ostern weckt keinen Jubel, sondern Schrecken. Zunächst könnte man denken, dass die Frauen über die weißgekleidete Gestalt erschrocken sind, die da im Grab saß – aber es ist kein Schrecken, der sich legt, als sie sehen, dass da ja nur ein junger Mann in einem weißen Gewand sitzt, sondern es ist ein Schrecken, der bleibt, sie gehen hinaus und fliehen, "denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen." Und sie schweigen von dem, was sie gesehen haben, "denn sie fürchteten sich." Auch die anderen Evangelisten erzählen von eigentlich unangemessenen Reaktionen – nach Lukas erzählen die Frauen nach ihrer Rückkehr vom Grab den Jüngern von dem, was sie gesehen haben, verkündigen die Auferstehung – aber die Jünger

¹ Kreuz mit der Aufschrift 'Ich bin die Auferstehung und das Leben', Friedhof Laa an der Thaya (Österreich) (Henry Kellner (Fotogr.))
Henry Kellner / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d7/Friedhof_Laa_an_der_Thaya_4695.jpg

halten das für Geschwätz, und Petrus, der dann zum Grab geht, so erzählt Lukas weiter, sieht nur die Leinentücher, nicht aber den Leichnam Jesu – und er wundert sich, steht da. Mehr nicht.

Drei Tage liegt der Tod Jesu zurück – der Tag der Kreuzigung und der Tag der Auferstehung werden bei diesen Berechnungen immer jeweils als ein Tag mitgezählt. Der von seinen Jüngern als Heilsbringer verehrte Jesus von Nazareth, auf den sich ungeheure Erwartungen richteten, war sang- und klanglos untergegangen, war nicht einfach gestorben, sondern hatte den Schandtod der Kreuzigung erlitten. Der Spott der Umstehenden traf nicht nur ihn, sondern indirekt auch seine Anhänger, und das Urteil aller war eindeutig: Ein Gotteslästerer. Ein Verführer. Für die Römer ein Verbrecher und Aufrührer. Und in der Tat: kein Gott war dreingefahren und hatte die Spötter zum Schweigen gebracht, keine himmlischen Heerscharen hatten für ihn gestritten, und seine Anhänger hatten jämmerlich versagt und waren weggelaufen. Und die Welt war darüber nicht untergegangen.

II

Wir kennen das von unseren persönlichen Katastrophen: während unsere Welt zerbricht, dreht sich die übrige Welt mit furchtbarer, gleichmässiger, unbekümmerter Banalität weiter, sie kümmert sich nicht um unsere Toten, um die Trauer und die Verzweiflung, sie schiebt die zerbrochenen Erwartungen und Hoffnungen einfach beiseite auf den Schutthaufen der Geschichte. Die Jünger Jesu müssen eben weitermachen, sich der Welt anpassen, zu der nun einmal der Tod gehört und zu der die Botschaft des Möchtegernmessias Jesus nicht passt.

Auch nach dem Tod Jesu dreht sich die Welt weiter. Die Kreuzigung ist drei Tage her, von den meisten vermutlich vergessen über den Festtagen, die Sonne geht auf wie jeden Tag, die Händler öffnen ihre Läden wie an jedem Wochenanfang, und die Frauen gehen hin und kaufen auf dem Markt wohlriechendes Öl, sie machen sich auf dem Weg zum Grab. Die Kühle der Grabkammer mag den Verwesungsprozess etwas aufgehalten haben, so dass sie den Leichnam vielleicht noch salben und einigermaßen ordentlich herrichten können.

Die Frauen haben sich mit dem Tod Jesu abgefunden. Dieser Tod ist das Ende. Sie leisten Trauerarbeit, würden wir vielleicht sagen. Sie bewältigen das Zerschneiden ihrer Hoffnungen. Noch einmal wollen sie das Grab öffnen, einem Toten den letzten Dienst erweisen, und dann das Grab über dem Messias, dem Sohn Gottes, für immer schließen. Sie werden sich abfinden mit diesem Tod in einer Welt, in der es nicht gerecht zugeht, in die das Scheitern, der Tod, die

Verzweiflung, die Zerstörung, die Schuld und die Einsamkeit nun einmal gehört und in der der Stärkere und der völlig Bedenkenlose siegt.

Die Frauen sind, wie wir alle, mit der Einordnung des schrecklichen Normalfalles beschäftigt. Wie sie finden auch wir uns ab mit dem Tod, mit dem Sieg des Unrechts, mit dem Triumph der Gewalt. Wir bemühen uns, das zu verdrängen, zu vergessen, dass der Tod in seinen vielen Gestalten, von denen ich am Karfreitag gesprochen habe, stündlich neben uns steht. Wir bemühen uns, weiterzuleben ohne die Menschen, die der Tod uns genommen hat – zur Normalität zurückfinden, sagen wir dann. Wir schweigen vor der Trauer anderer Menschen, weil uns dazu nichts einfällt – so ist das Leben nun einmal.

Die vielen Gestalten des Todes: das vernichtende Urteil. Die Krankheit, die die Weltgesellschaft lahmlegt. Das Leid der vielen Flüchtlinge, die nun aus dem Fokus der Aufmerksamkeit gerückt sind und denen es doch genauso schlimm ergeht wie zuvor, als wir noch nicht von ihnen abgelenkt waren. Das Zerschneiden von Beziehungen, die Einsamkeit, das Scheitern hochfliegender Pläne wie beispielsweise das Scheitern des Lebensweges Jesu, der sich für den Messias hielt und ganz banal und schändlich zu Tode kam – alles ganz durchschnittlich: so ist das Leben. So ist die Welt. Die Frauen, und mehr noch die Jünger ordnen den Messias in diese Welt ein, in der der Tod das letzte Wort hat. Die Frauen erwarten so wenig von ihm wie die übrigen Jünger, von denen immer noch nicht die Rede ist, die sich nicht einmal um ein ordentliches Begräbnis kümmern. Man behält ihn im Gedächtnis, reiht ihn in die Ahnengalerie großer Menschen ein, ein Toter mehr neben Franz von Assisi, Mutter Teresa, Mahatma Gandhi oder Martin Luther King. Oder man umgibt ihn mit den frommen Worten des Dogmas, ehrfurchtsvoll, ja – aber man behandelt ihn als einen Toten: man erwartet nichts von ihm.

In unserer Welt hat der Tod das letzte Wort, damit finden wir uns ab, und in dieser Welt bleibt auch Gott tot. Er wird gesalbt in seinem Grab. Sonntags im Gottesdienst gedenkt man seiner, sein Grab wird gepflegt. Aber für uns, die wir nichts von ihm erwarten, ist er tot.

III

Bild 2²: In dieser Welt, in der wir uns mit dem Tod abfinden, in der der Tod und die Gewalt das letzte Wort haben, ist ein Grab leer. Das Grab Jesu.

² Lukas Cranach d.Ä., Auferstehung (1537/38), Jagdschloss Grunewald
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/21/1537_Cranach_d.%C3%84_Auferstehung_Jagdschloss_Grunewald_anagoria.jpg

"Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten"

Wir halten uns gern – streitend, zweifelnd, verteidigend – bei diesem leeren Grab auf. Das ist falsch. Die Botschaft von Ostern ist nicht einfach das leere Grab. Wir haben es gehört: Petrus sieht nach Lukas das leere Grab, und geht kopfkrazend davon. Das leere Grab als pures Faktum sagt gar nichts. Es kann aus vielen Gründen leer sein.

Das Wesentliche an Ostern ist nicht das leere Grab allein. Ostern ist eine Botschaft, Worte: weil *Christus auferstanden* ist, ist dies Grab leer. Diese Botschaft, diese Worte – Christus ist auferstanden! – nicht das schweigende leere Grab ist die Zumutung von Ostern.

Christus ist auferstanden. Den Evangelien geht es aber auch nicht einfach um das wie und um den Vorgang der Auferstehung – es ist eigentlich erstaunlich: keines der Evangelien malt den Vorgang der Auferstehung aus, der die Phantasie vieler Künstler, auch die des Lukas Cranach angeregt hat. Kein Evangelist beschreibt diesen Vorgang – am nächsten dran ist Matthäus; aber auch er beschreibt nur, dass ein Engel den Grabstein wegwälzt – vom bereits leeren Grab. Die Auferstehung beschreibt auch er nicht. Das Grab, der Vorgang der Auferstehung ist nicht so wichtig wie das, was es nur als Wort gibt – die Zusage: er ist auferstanden.

Das Wesentliche an Ostern ist nicht das leere Grab, auch nicht das Faktum der Auferstehung. Sondern das Wesentliche an Ostern ist die Begegnung mit Jesus von Nazareth: dass er den Frauen, und dass er den Jüngern erscheint, sie neu in seine Gemeinschaft aufnimmt, sie neu beauftragt. Alle Evangelien berichten von den Erscheinungen Jesu, der neuen Gemeinschaft, die er den Jüngerinnen und Jüngern, die ihn im Stich gelassen und verleugnet haben, schenkt. Die Schuld, die Zerstörung der Gemeinschaft, der Tod in dieser Gestalt und in allen Gestalten hat sein Recht und seine Macht verloren.

Das heißt. Zur Auferstehung gehört nicht einfach Christus, der auf seinem Grab steht und lebt, sondern es gehört dazu die Verkündigung – dafür steht der Engel – und Menschen, die hören und glauben. Die Botschaft von der Auferstehung ruft zum Vertrauen auf diese Zusage: Christus ist auferstanden. Glauben an die Auferstehung ist nämlich ein lebensbegleitendes Vertrauen darauf, dass der Weg, den wir mit Jesus gehen, nicht im Tod endet. Dass unsere Lieblosigkeit

und die Zerstörung unserer Gemeinschaft nicht endgültig ist. Dass das zerstörerische Urteil, das wir übereinander fällen, nicht das Urteil Gottes und der Blick Gottes auf uns ist. "Im Glauben ist Christus gegenwärtig", sagt Luther: Wo wir glauben, ist Christus in uns und wir in ihm. Jesus Christus ist auferstanden – das heißt: wir sollen um Gottes willen endlich anfangen, etwas von ihm zu erwarten.

Mit dieser Zusage – Christus ist auferstanden – widerspricht Gott unserer Resignation, der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, in der wir uns abfinden mit der Welt, wie sie nun einmal ist, und den Tod in seinen vielen Gestalten und die Herrschaft der Gewalt akzeptieren, oder verdrängen. Er widerspricht unserer Hoffnungslosigkeit, wie er der Hoffnungslosigkeit der Frauen widerspricht, die sich mit dem letzten Wort des Todes und mit dem Recht des allgemeinen Urteils über Jesus von Nazareth abgefunden haben: *"Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten."* Der als Gotteslästerer, als Sünder verurteilte, der vom Tod Verschlungene lebt.

IV

Der Schrecken der Frauen kommt daher, dass Gott dort anfängt zu wirken, wo unsre Wege und alle Wege an ein Ende gekommen sind, wo der Tod in seinen vielen Gestalten seine Herrschaft angetreten hat, wo wir nichts mehr von ihm erwarten – da erweist er sich plötzlich als lebendig. Die Botschaft des Engels reißt uns aus unserer Hoffnungslosigkeit, weist uns an den Gott, der kein toter Götze ist, der wackelt, wenn man ihn nicht richtig festnagelt, sondern verweist und auf den Gott, der den Tod und seine Überwindung zu seiner Sache gemacht hat, den auch Jesus von Nazareth im Tod als seinen Gott anruft und von dem er eine Antwort erwartet – und eine Antwort erhält: Jesus ist auferstanden.

Diese Botschaft – Christus ist auferstanden – ruft zur Hoffnung angesichts des Todes. Sie bricht unser Schweigen angesichts von Leid und Tod und Krankheit. Sie bricht unser Schweigen und legt uns die Klage Jesu in den Mund: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen." Nicht als resignatives Aufgeben – sondern in der Gewissheit, dass wir in den Dunkelheiten unseres Lebens und der Welt – in der Herrschaft der Gewalt und der Ehrsucht und der Zerstörung – verbunden sind mit dem Menschen, der unser Geschick geteilt hat und den Gott auferweckt hat von den Toten. Dass er auch uns – und zwar im Leben und im Tod – bewahrt und erhält, bei sich haben will in Ewigkeit.

Diese Botschaft – Jesus ist auferstanden – erlaubt es nicht, dass wir uns abfinden und macht uns zu Menschen, die widersprechen, auch wo es sinnlos zu sein scheint. Die Macht des Todes in seinen Vielen Gestalten ist kein Grund zur Resignation, sondern ein Grund zum dringlichen Gebet und zur Klage angesichts der bleibenden Dunkelheit in der Welt und angesichts der Herrschaft des Todes: Jesus Christus ist auferstanden – warum also sieht es so aus, als hättest du mich und uns verlassen?

Mit dieser Botschaft werden die Frauen, und mit dieser Botschaft werden wir losgeschickt: Sagt es weiter. Handelt in einer Welt, in der der Tod keine Macht mehr hat. Ihr werdet ihn sehen.

Diese Augen, Jesus Christus zu sehen, verleihe Gott uns allen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Psalm 118

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

In der Angst rief ich den HERRN an; und der HERR erhörte mich und tröstete mich.

Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?

Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen.

Der HERR ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil.

Man singt mit Freuden vom Sieg / in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HERRN behält den Sieg! Die Rechte des HERRN ist erhöht; die Rechte des HERRN behält den Sieg!

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.

Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, dass ich durch sie einziehe und dem HERRN danke.

Ich danke dir, dass du mich erhört hast und hast mir geholfen.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom HERRN geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.

Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.

O HERR, hilf! O HERR, lass wohlgelingen! Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!
Wir segnen euch vom Haus des HERRN. Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet. Schmückt das
Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!

Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.

Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und
immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Segen

Der Herr segne dich und er behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir

Frieden. Amen.